

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 136.

Pränumerationspreise:
Für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;
Zustellung ins Haus wörtl. 25 kr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Dinstag, 17. Juni 1879. — Morgen: Gervasius.

Insertionspreise: Ein-
spaltige Zeitzeile à 4 kr., bei
Wiederholungen à 3 kr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 kr.

12. Jahrg.

Deschmann vor den Laibacher Wählern.

Wenn ein Mann von der politischen Vergangenheit des früheren Abgeordneten für Gottschee-Treffen im Kreise einer verfassungstreuen Wählerschaft erscheint, um seine Kandidatur für ein neues Mandat anzumelden, so kann man ihm füglich jedes Programm erlassen. Um so erfreulicher ist es aber, eine um so größere Anerkennung des hohen Werthes der öffentlichen Meinung liegt aber darin, wenn auch solche politische Veteranen es für angemessen halten, den Wählern gegenüber in klaren Worten die Haltung zu kennzeichnen, welche sie bei der nächsten Legislaturperiode in den hervorragenden Tagesfragen einzuhalten gedenken. Wie Deschmann in seiner gestrigen Kandidatenrede hervorhebt, steht er noch fest und treu auf jenem Boden politischen Grundsätze, die er seit seinem Eintritte in das öffentliche Leben unverbrüchlich festgehalten. Kein starrer Centralist, wie man ihm das von gegnerischer Seite vorzuwerfen beliebt, hat Deschmann auch stets gezeigt, daß er sich bei seiner Abstimmung stets nur von der ruhigen Erwägung, niemals aber von der augenblicklichen Tagesströmung in der Weise beherrschen ließ, daß darüber das unbefangene Urtheil über den meritorischen Gehalt des Verhandlungsgegenstandes getrübt wurde. Wie er in seiner gestrigen Ansprache hervorhob, wird er diesen Standpunkt auch fernerhin festhalten und in seiner Stellung als Abgeordneter Krains niemals darauf vergessen, daß der Reichsrath zunächst und in erster Linie als das maßgebende Forum für die Gesetzgebung des österreichischen Staates zu gelten hat, ohne damit der Landesgesetzgebung ihr Gebiet im geringsten zu verkümmern.

Als verständiger Realpolitiker, welcher mit den gegebenen Verhältnissen rechnen muß, enthielt sich Deschmann jeder zwecklosen nachträglichen Kritik über die bisherigen Ergebnisse der Orientpolitik. Der Berliner Vertrag sei nun einmal eine Thatsache, welche man nicht rückgängig machen

könne. Wol aber sei es Pflicht der Volksvertretung, zu verhüten, daß nicht etwa eine annexionslustige Erweiterungspolitik die Grenzen überschreitet, welche der Berliner Vertrag gezogen. Dagegen müsse das Hauptaugenmerk des Parlamentes in erster Linie auf die Verwaltung der occupierten Länder gerichtet sein, von welchen es ja nach dem Urtheile von Fachmännern erwiesen ist, daß bei einer entsprechenden Administration die Einkünfte nicht allein zur Deckung der Verwaltungskosten, sondern auch zur Erhaltung einer Friedensgarnison ausreichen werden. Redner tritt mit Wärme für die Großmachtsstellung des Kaiserstaates ein; doch betont er zugleich, daß diese nicht allein nach der militärischen Leistungsfähigkeit, sondern auch nach den Garantien bemessen werden müsse, welche der Staat für den kulturellen Fortschritt und das materielle Wohlbefinden seiner Angehörigen zu bieten vermag.

Zur wirtschaftlichen Frage übergehend kann Redner nicht umhin, zu bedauern, daß infolge der politischen Verwicklung Grundsteuerregulierung und Steuerreform nicht so rasch durchgeführt wurden, wie es besonders im Interesse der mit Abgaben unverhältnismäßig gedrückten Grund- und Realitätenbesitzer gelegen gewesen wäre. Um so mehr müsse man jetzt darauf hinarbeiten, durch eine den Grund- und Realitätenbesitz entlastende Steuerreform gleichzeitig jene Kreise gleichmäßiger zur Abgabengleichleistung herbeizuziehen, welche bisher ungleichmäßig zu den öffentlichen Lasten beigetragen haben. Redner plaidiert deshalb für die Einkommensteuer, welche durch die damit verbundenen Steuernachlässe dem Lande Krain ein Ersparnis von circa 80,000 fl. bringen würde. Ebenso warm tritt Herr Carl Deschmann für die möglichste Förderung des gewerblichen Fachschulwesens ein, indem er von der ganz richtigen Voraussetzung ausgeht, daß nur durch einen gediegenen, den Geschmack bildenden Fachunterricht das kleinere Gewerbe in den Stand gesetzt werden könne, die Concurrenz mit der Großindustrie und den Kampf

mit der Ungunst der Zeit siegreich zu bestehen. Um letzteres Ziel zu erreichen, sei es aber auch nothwendig, dem Producenten die Möglichkeit einer billigen Kapitalbeschaffung zu sichern, was dann wieder dem Volksvertreter die Verpflichtung auferlegen muß, sich gegen die Ausnützung der Vorschußvereine zu fiskalischen Zwecken zu verwahren.

Im Hinblick darauf, daß der Reichsrathsabgeordnete für Laibach auch mit dem Mandate der Krainer Handelskammer betraut ist, erklärte Herr Deschmann, daß er, so viel in seinen Kräften stehe, für die Interessen des Handels- und Gewerbestandes eintreten werde. Namentlich sei es die Eröffnung neuer Verkehrswege, welche für Krain um so wichtiger werden können, als die jetzigen handelspolitischen Verhältnisse und die Stellung Krains als Hinterland Triests gerade in dieser Beziehung alle Beachtung vonseiten der Gesetzgebung verdiene. Redner schloß seinen durch lebhafteste Beifallsbezeugungen unterbrochenen Vortrag mit den Worten, daß er sein Mandat stets mit Eifer und strenger Gewissenhaftigkeit auffassen, mit seinen Wählern immer im Contact bleiben und im selben Augenblick dasselbe in die Hände seiner Wähler zurücklegen würde, in welchem irgend ein übriges nicht zu erwartender Anlaß in ihm die Ueberzeugung erweckte, daß seine Anschauungen sich mit den Wünschen der Wähler in Widerspruch befinden.

Hohenwarts' Erfolge.

Die in unserer letzten Nummer ausgesprochene Behauptung, daß im Gegensatz zu der unverbrüchlichen Verfassungstreue des krainischen Großgrundbesitzes auf die Verfassungstreue der böhmischen Hochtury kein besonderer Verlaß sei, hat eine überraschend schnelle Bestätigung gefunden. Wie nämlich aus Prag gemeldet wird, hat das Wahlcomité des verfassungstreuen Großgrundbesitzes für Böhmen seine nahezu fertiggestellte Kandidatenliste zurückgezogen, weil seitens der Conservativen Compromissanträge erfolgten. Sollte diese

Feuilleton.

Eine sensationelle Lebensversicherungs-Affaire.

Milwaukee, 29. Mai.

Im August 1878 wurde Colonel Walton Dwight von Brighampton N. Y. bankrott. Der Mann war ohne alle Geldmittel, erfreute sich aber eines ungemein robusten Körperbaues und einer kernfesten Gesundheit. Trotz dieser beiden Umstände versicherte er sein Leben mit 265,000 Dollars und richtete es so ein, daß er bei den verschiedenen Gesellschaften, mit welchen er den Lebensversicherungsvertrag mit Summen von 10,000 bis 20,000 Dollars contrahiert hatte, immer nur vierteljährliche Prämien zu zahlen hatte. Letztere gingen darauf ein und meinten sowohl im Hinblick auf Dwights Gesundheitszustand als auch mit Rücksicht darauf, daß derselbe die Prämien nicht lange werde zahlen können, ein gutes Ge-

schaft zu machen. Kaum hatte jedoch Dwight das Geld für die erste Vierteljahrssrate von seinen Freunden aufgebracht, so machte er auch schon sein Testament.

Hierauf verbrachte er einen Monat lang mit Jagen und Fischen und trieb sich bei rauher Witterung Tag und Nacht auf Feldern herum. Infolge dessen wurde er bald bedenklich krank. Statt seinen langjährigen Hausarzt zu rufen, nahm er die Hilfe eines ihm fremden Arztes in Anspruch. Freitag den 15. November wurde er um halb 4 Uhr nachmittags aus dem Bankrott gelassen, und in derselben Nacht um 11 Uhr, wenige Tage bevor die Prämien für das zweite Quartal gezahlt werden sollten, starb er.

Dwight hatte die hohe Versicherung genommen, um seine Familie nach seinem Tode nicht in Noth zu lassen. In seinen letzten Lebensstunden war er ganz allein. Kein Arzt war bei ihm; seine Frau schlief und sein Sohn war verreist. Man schickte nach seinem Ableben sofort um den Arzt und den Leichenbestatter. Der Leichnam blieb in den Händen des letzteren, bis am 13. der

Arzt Leichenbeschau hielt. Fünfzehn Aerzte waren namens der in „gerechte Trauer“ versetzten Versicherungsgesellschaften anwesend. Nachdem der Leichenbeschauper zu Ende war, drückten die Aerzte frei ihre Ansichten über die Todesursache aus. Fast jeder war anderer Meinung. Der eine gab Typhus als Todesursache an, der zweite Herzschlag, der dritte gab eine andere Krankheit und einer derselben glaubte, daß der Colonel an langsame Erdrückung gestorben sei. Die Krankheit scheint eine eigenthümliche gewesen zu sein. Sie beeinflusste weder seinen Puls noch seine Temperatur. Er hatte nicht an Fleisch verloren, nicht an Gewicht. Man glaubte nun, daß Dwight entweder sich selbst umgebracht, jedenfalls durch besondere Mittel sein Leben abgekürzt habe. Während nun einige Versicherungsgesellschaften den Erben das Geld ausgezahlt haben, machen die anderen Anstand und halten an der Ansicht fest, daß ein Selbstmord vorliege.

Kürzlich wurde nun von den nicht zahlungslustigen Gesellschaften der Leichnam Dwights ausgegraben und eine sorgfältige ärztliche Unter-

eine Nachricht nicht vollständig hinreichen, um alle wirklich verfassungstreuen Fractionen Böhmens, welche die Grundlage ihrer politischen Haltung nicht in zarten Rücksichten auch eben maßgebende Persönlichkeiten, sondern in der Pflege wahrhaft volksthümlicher Interessen besitzen, zu einem engen wechselseitigen Anschlusse zu bewegen? Dann geben wir uns nur über die Tragweite eines allenfallsigen Compromisses zwischen dem feudalen und verfassungstreuen Adel gar keinen Täuschungen hin. Wie heute die Verhältnisse stehen, könnte eine solche Vereinbarung einen weit größeren Nachtheil für die gedeihliche Entwicklung verfassungsmäßiger Zustände mit sich bringen, als uns der ganze Fundamentalartikelschwindel zu schaden vermochte.

Der Hohenwart von 1870 war uns ungefährlich, weil Staatsrecht und historisch-politische Individualitäten nach der Fassung des weiland Warburger Programmes Factoren sind, mit welchen die praktische Politik schlechterdings nichts anfangen vermag. Die großen Skavaliere von damals gaben sich mit der Verfassung, beziehungsweise mit den ihnen verfassungsmäßig eingeräumten Vorrechten zufrieden und konnten es nicht begreifen, wie ein Bettelgräflein mit dem Besitze Hohenwarts es wagen durfte, sie durch seine unpraktischen Staatsstreicherexperimente aus ihrer olympischen Ruhe aufzuschrecken. Heute steht die Sache anders. Heute glaubt der blaublütige Großgrundbesitz mit und ohne Verfassungstreue durch das wiederholt laut gewordene Verlangen nach einer wahren Volksvertretung in seinen Rechten bedroht zu sein: und das ist nun ein Punkt, in welchem sich auch die Sprößlinge der stolzesten Ahnenreihe als Sterbliche fühlen.

Das weiß aber auch Graf Hohenwart in einer Art zu benützen, welche seiner Schlaueit alle Ehre macht. Gleich dem fabelbekannten Rattenfänger von Hameln, der Mäuse und Kinder durch die Töne seiner Pseife an sich zu locken verstand, führt auch die politische Schwegelpseife Hohenwarts ein doppeltes Register. Das eine war den historisch-politischen Individualitäten, den Staatsrechtlern von Profession gewidmet, die sich nun wie ein leibhaftiger Rattenkönig an des gräflichen Vorpeifers Fersen hängen. Auf sie, welche da nichts mehr hören und nichts mehr sehen, braucht Hohenwart keine weitere Rücksicht zu nehmen. Sie sind ihm verfallen mit Leib und Unverstand. Aber nun spielt er ein anderes Stücklein auf, das er seinen eigenen Standesgenossen gewidmet und in publicistische Programmusik gesetzt hat. Und diese hören bereits auf den Ton der Hohenwart'schen Schwegelpseife; auch der böhmische Adel scheint daran Gefallen zu finden. Er, von dessen Entscheidung es zumeist abhing, ob der Hohen-

wart'sche Verfassungsverrath greifbarere Formen annehmen sollte, ist jetzt geneigt, den Compromißvorschlägen Gehör zu schenken, welche der Chef des rechten Centrums ausgeht. Und darin liegt eine Gefahr, welche die Bevölkerung Oesterreichs nie und nimmer übersehen darf. Aber auch zugleich eine Mahnung liegt darin, den Zwist über untergeordnete Streitfragen ruhen zu lassen und das Hauptaugenmerk jener Maulwurfsarbeit zuzuwenden, welche den Bau der Verfassung zu untergraben droht. Allerdings ist die Verfassung als solche kein Selbstzweck für sich. Sie ist es nicht und darf nicht als solcher gelten. Sie ist vielmehr nur das Mittel zum Zweck, sie ist die Waffe, durch deren verständige Benützung sich die Bevölkerung Oesterreichs den Vollgenuss des bürgerlichen Selbstbestimmungsrechtes erkämpfen kann und soll. Leider haben wir aber diese Waffe noch wenig führen gelernt und haben aus eben dieser Ursache auch gewiß keinen Grund, dieselbe in einem Augenblicke als wenig brauchbar zu bezeichnen, in welcher ein heimtückischer Gegner uns dieselbe meuchlings aus den Händen zu winden droht. Keine Fractionen — eine einige große Verfassungspartei thut uns noth, eine Verfassungspartei, welche zwar alle Elemente von sich stößt, welche nur um des materiellen Vorteils willen zur Verfassung schwören, welche aber auch dem Einzelnen genügend freien Spielraum für seine individuelle Ueberzeugung zum Besten des Staatsganzen läßt.

Der besorgte Petersburger Tauspathe.

Fürst Alexander von Bulgarien ist der glücklichste Mensch von der Welt. Vom Lieutenant in der deutschen Armee ganz außer der Tour zum Herrscher eines befreiten Volkes avanciert, findet er in seinem neuem Staate alles bereits so herrlich eingerichtet, daß er auch der hervorragendsten Regierungssorge unserer Zeit, der Sorge um die Beschaffung eines selbst den größten Anforderungen entsprechenden stehenden Heeres, überhoben ist. Es ist noch nicht lange her, daß man in englischen und österreichischen Blättern auf den großen Krankenstand der russischen Armee aufmerksam machte, welcher nach den Angaben Petersburger Blätter vorläufig in den Spitälern Bulgariens zurückbleiben mußte. Weil aber ein Kranker im Bette bleibt und deshalb keine Uniform benötigt, so wurden gleichzeitig mit dem Abmarsche der russischen Armee aus Bulgarien die Monturstücke der zurückgebliebenen kranken Russen in ihr Vaterland zurückspeidiert. Werden sie, was inzwischen schon geschehen sein dürfte, wieder gesund — nun so wird ihnen Fürst Alexander bulgarische Uniform leihen. Thatsache ist, daß Rußland den Kern für die Armee des neugeborenen Fürsten stellte, so

zwar, daß bei „unvorhergesehenen Fällen“ der kleine Alexander in Tirnova nicht erst an das große Väterchen an der Newa schreiben muß, um sich Hilfe und Beistand zu erbitten.

Aber Zar Alexander will es nicht bei einer halben Maßregel zugunsten seines Tauspthen bewenden lassen! So wird den „Times“ vom 11ten d. geschrieben: „Die russische Regierung hat einen Theil ihrer Donauflotte der bulgarischen Regierung zum Geschenk gemacht. Dieselbe besteht aus zwei Dampfern, sechs kleinen leicht gepanzerten Kanonenbooten mit je einer Kruppkanone und sechs Dampfbarken, welche während des jüngsten Krieges als Torpedoboote verwendet wurden. Für den Augenblick behalten diese Schiffe ihre russischen Offiziere und Bemannung; es sollen jedoch zwei bulgarische Abtheilungen mit vier Offizieren und 30 Matrosen gebildet werden — eine in Warna und die andere in Rustschuk — welche als Cadres für die bulgarische Marine dienen und schließlich die russischen Marine-Offiziere und Mannschaften, die vorerst bei der Flottille verbleiben, ersetzen werden.“

Wie die „Times“ hinzufügen, ist dieses Geschenk der russischen Großmuth ein äußerst werthvolles. Da jedoch der Berliner Vertrag, welcher die Miliz des neuen Fürstenthums ganz besonders erwähnt, nichts von einer Flotte weiß, so ist es nach der Meinung des Londoner Blattes fraglich, „inwieweit die Bulgaren berechtigt sind, eine Kriegsflottille zu halten.“ Noch weit fraglicher dürfte es aber sein, ob man sich in Petersburg um derlei englische Bedenken kümmern wird. Vielmehr scheint sich die ganze Rücksicht, welche Rußland dem englischen Kabinete erweist, darauf zu beschränken, daß man den Fürsten Alexander beauftragte, in London seine friedlichen Absichten und seine Vertragstreue zu betheuern. Und zwar geschah das in einer Form, aus welcher man den Schluß ziehen könnte, daß sich der Herrscher Bulgariens berufen fühlt, einen Bund aller Fürstenthümer an der Donau, angeblich nur zum Zwecke der Förderung der gemeinsamen Interessen, anzustreben. Aber auch ein solches Bestreben wäre nicht unbedenklich und könnte sich in erster Linie nur gegen Oesterreich richten, das ja bekanntlich auch eine Flottille auf der Donau unterhält! —

Tagesneuigkeiten.

— Der Rücktritt des Grafen Andrassy, beziehungsweise die darüber verbreiteten Gerüchte, bilden noch immer den Gegenstand der öffentlichen Discussion. So sehr man sich auch von Wien aus alle Mühe gibt, durch halbamtliche Briefe und Telegramme an deutsche Blätter die Stellung des Grafen als eine unerschütterte hinzustellen, so gewinnt doch gerade durch diese Dementierungshast die Vermuthung an Bestand, daß man wenigstens nach außen hin die im Anzuge befindliche Krisis so lange verheimlichen will, als nicht deren Folgen von selbst an die Deffentlichkeit treten.

— Vom böhmischen Großgrundbesitz. Laut Prager Telegrammen hat sich ein Theil des feudalen Großgrundbesitzes in Böhmen zum Eintritt in den Reichsrath bereit erklärt, wenn ihm vom verfassungstreuen Adel elf Reichsrathsmandate gesichert werden. Mit dieser Meldung muß auch eine zweite, bereits an anderer Stelle besprochene Nachricht in Zusammenhang gebracht werden, nach welcher die bereits fertiggestellte Kandidatenliste des verfassungstreuen Großgrundbesitzes zu einer nochmaligen Umarbeitung zurückgezogen wurde.

— Aus dem ungarischen Reichstage. Die am 14. d. abgehaltene Schlusssitzung des ungarischen Reichstages hat den Mitgliedern der äußersten Linken Veranlassung gegeben, ihre unerquicklichen Krakehle bis zum letzten Moment der Session auszudehnen. Zwar darin hatte Helfy der Sache nach vollkommen recht, wenn er den Wunsch aussprach, daß die Durchführung der Convention bezüglich

suchung vorgenommen. Wieder waren die Meinungen der Aerzte weit auseinandergehend. Es lag die Ansicht vor, daß man es mit einer eigenen Art Selbstmord zu thun habe. Dwight wäre mit Absicht tagelang in feuchten Gegenden geblieben, in denen er sich eine Krankheit zuziehen mußte, und habe vorsätzlich seine Lebensweise derart eingerichtet, daß er nicht lange leben konnte. Das wäre nun nach dem Darsichalten von Rechtsgelehrten ein Selbstmord, gegen den in den Versicherungsbedingungen nicht vorgesehen ist. Die Versicherungsgesellschaften können einem Polizzenbesitzer nicht vorschreiben, was er essen, trinken oder wo er sich herumtreiben, kurz wie er leben solle. Nun ist unter den Versicherungsgesellschaften die Meinung aufgetreten, daß der Leichnam Dwights gar nicht der richtige Dwight sei, sondern daß ein fremder Leichnam untergeschoben wurde, während Col. Dwight am Leben sein müsse. Solche Fälle sind bekanntlich schon öfter im Versicherungsleben vorgekommen. Diese Ansicht ist durch folgende Umstände entstanden: Die Berichte des Kriegsdepartements melden, daß Colonel Dwight

in der Schlacht bei Gutytsburg durch eine Kugel am linken Schenkel verwundet wurde, während die Untersuchung ein ganz unverletztes Bein ergab. Ferner will man eine kleinere Kinnlade und eine andere Nase entdeckt haben, als Dwight befehlen haben soll. Er war 6 Fuß 3 Zoll hoch, während die Höhe des Leichnams nur 6 Fuß 1 1/2 Zoll beträgt. Nun machen aber Aerzte geltend, daß alle diese körperlichen Veränderungen eine Folge des Todes sein können. Vorläufig steht die Sache derart, daß die Versicherungsgesellschaften nicht zahlen wollen. Bisher ist noch kein Prozeß von den Erben begonnen worden. Möglicherweise, daß die Gesellschaften einen solchen riskieren werden, obwohl es nach den bisherigen Erfahrungen kaum einem Zweifel unterliegen kann, daß sie zur Zahlung verurtheilt werden dürften. Das einzige Mittel, durch das sich die Versicherungsgesellschaften künftighin gegen ähnliche Fälle schützen müssen, besteht darin, weniger prämienhungrig zu sein und keine zu hohe Summen zu versichern.

Novibazars, wenn sie schon unvermeidlich sei, mit möglichst geringen Geldopfern und ohne jedes Blutopfer erfolgen möge. Aber jedes Ding hat seine Zeit, weshalb denn auch Ministerpräsident Tisza den oppositionellen Redner darauf verweisen konnte, daß er schon während der meritorischen Sitzungen Zeit genug zur Anbringung seiner Beschwerden gehabt habe. Noch thörichter war der Versuch des Abgeordneten Madarasz, an das königliche Rescript selbst eine Debatte zu knüpfen. Diesem Heißsporne war es nicht recht, daß der Kaiser den Wiedersammentritt des Reichstages erst für den 2. Oktober ansetzte. Der Minister replicierte, andere Abgeordnete mischten sich in die angesprochene Debatte — kurz, das königliche Rescript wäre zum Objecte einer parlamentarischen Blanderei gemacht worden, hätte nicht Präsident Szlavay der Causerie dadurch ein Ende gemacht, daß er den Herren Abgeordneten gute Ferien wünschte.

— Schon lange nicht dagewesen. Laut Kundmachung löst die Staatsschuldenkasse die am 1. Juli fälligen Coupons der in Silber verzinslichen Obligationen der einheitlichen Staatsschuld über Verlangen der Parteien auch in Noten al pari ein. Daß man gewissermaßen als Vergünstigung anstatt Silber Papier ausgezahlt erhalten kann, ist für uns gewiß etwas neues.

* * *

— Das Testament Giskras, welches in seiner ganzen Fassung ein bereitetes Zeugnis für das ausgezeichnete Familienleben im Hause des verstorbenen Staatsmannes liefert, schließt mit einer herzlichen Ermahnung an die Seinen, „stets in Eintracht zu leben, den Geist opferwilliger Liebe gegen einander walten zu lassen und das Andenken ihres in inniger Liebe und unbegrenzter Zärtlichkeit umfassenden Gatten und Waters durch Rechtschaffenheit und Ehrbarkeit, durch einfache Sitte und Seelensadel zu ehren.“

— Die Arlbergbahn ist mehr und mehr der Gegenstand der öffentlichen Erörterung. Die Schweizer Blätter bezeichnen sie in Folge der Bismarckschen Zoll- und Handelspolitik als ein dringendes Bedürfnis; ungarische Blätter erklären die Herstellung dieser Verkehrsader als eine ungarische Angelegenheit; in Wiener Blättern wird die schnellste Inangriffnahme der Bahn empfohlen, selbst in einer in Wien abgehaltenen Wählerversammlung wurde Dr. Hoffer interpelliert, ob er wol für die Erbauung dieser Bahnlinie als Abgeordneter thätig sein wolle. Aber noch mehr, selbst die Prager „Politik“ verlangt die Herstellung dieser Verkehrsline, während man in Böhmen sich bisher diesem Projekt gegenüber stets ablehnend verhielt. Ja die „Politik“ geht so weit, zu verlangen, daß der Bau des Tunnels sofort, ohne reichsräthliche Zustimmung, in Angriff genommen werde, um ja nicht noch weitere Zeit zu verlieren, und daß die Regierung vom Reichsrath dann nachträglich Indemnität verlange.

— Intoleranz. Am 14. d. M. fand zu Prerau eine katholische Trauung statt, zu welcher auch zwei jüdische Frauen, Bekannte der Braut, erschienen waren. Kaum hatten jedoch diese in den Kirchenstühlen Platz genommen, als der Kirchenbedienter auf sie zukam und ihnen mit lauter Stimme, so daß es alle Besucher der Kirche hörten, im Namen des Pfarrers befahl, die Kirche augenblicklich zu verlassen: „Die Kirche ist nur für Katholiken da, Judenfrauen dürfen dieselbe nicht betreten.“

— Heuschrecken an der österreichischen Grenze. Zu Ueberschwemmungen, Pest und Bränden, welche Rußland in diesem Jahre heimgesucht haben, gesellt sich jetzt eine neue Landplage. Aus verschiedenen Theilen des russischen Reiches langen Flohköpfe vom Aufstauchen großer Heuschreckenmassen ein, welche „die Sonne verfinstern und meistens weite grüne Steppen schwarz machen.“ Nun rückt aber diese wahre Landplage an die österreichische Grenze heran. Es wird nämlich dem „Golos“ aus dem an Galizien angrenzenden Gouvernement Lublin

in Rußisch-Polen gemeldet, daß in der ganzen Umgebung des österreichisch-russischen Grenzortes Anbrjowa sich dicke Heuschreckenmassen auf die Fluren niedergelassen haben.

— Alexikale Satire. Die ultramontane „Fuldaer Zeitung“ widmet der national-liberalen Partei des deutschen Reichstags, welche bekanntlich infolge ihrer Haltung zur Wirtschaftspolitik Bismarcks in sich selbst zerfiel, nachfolgende Leichenrede: „... An der Schwindsucht seiner eigenen Prinzipien- und Charakterlosigkeit starb unsanft eines unrühmlichen Todes der ungeberdige Sohn einer „großen Aera.“ Seine Wirbelsäule war biegsam wie Gummi, seine Gelenkigkeit drehbar wie eine Wetterfahne und seine Sprungkraft staunenerregend. Aufgepöppelt wurde das Kind mit der Saugflasche eines großen Mannes (Bismarck), auf der geschriebenen stand: „Fürstliche Günst! Aber seid artig und folgsam!“ War auch die Constitution des wilden Sprößlings nicht die festeste, da die Knochentheile aus jüdischen Profitmachern, lasterhaftem Oppositionsgeist und gneistreichem Dünkel bestanden, so umschlang das lose Gerippe doch der Gürtel mit der Aufschrift: „Gegen Rom!“ Dieser Gürtel hielt so lange, bis es an die eigene Tasche ging! Da gerieth der rechte mit dem linken Lungenflügel in Conflict, und ärgerlich, daß der wilde Ränge nicht parieren wollte, drückte der Saugflascheninhaber den Jungen kräftig an die Wand, daß ihm der Athem ausging. Er sank kraftlos zusammen und sein letzter Seufzer war Fischen und Fluchen. ...“

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Wählerversammlung.

Die gestern in den Casinolokalitäten abgehaltene Wählerversammlung wurde vom Vorsitzenden Dr. Suppan mit dem Bemerken eröffnet, daß es wol nicht nothwendig erscheine, die Anwesenden mit dem Zwecke der Versammlung vertraut zu machen. Leider sei der bisherige Abgeordnete der Stadt und Handelskammer Laibach, Dr. Schaffer, nicht in der Lage, das von ihm so verdienstvoll verwaltete Mandat auch für die nächste Legislaturperiode anzunehmen, und trete daher an die verfassungstreue Wählerschaft die Pflicht heran, sich über einen neuen Kandidaten zu einigen.

Ueber Aufforderung des Vorsitzenden zur Anmeldung von Candidaturen ergriff Herr Carl Deschmann das Wort, indem er zunächst in herzlicher Weise der parlamentarischen Tüchtigkeit des früheren Abgeordneten gedachte und daran den Wunsch knüpfte, daß dessen Zurückziehung vom öffentlichen Leben nur eine vorübergehende sein werde. Wenn er sich jetzt an dessen Stelle für das erledigte Mandat melde, so gehorche er keineswegs den Eingebungen eines ihm ganz ferne liegenden Ehrgeizes. Im Gegentheile sei auch in ihm der Wunsch lebendig gewesen, sich vom politischen Leben zurückzuziehen, doch habe er diesen seinen persönlichen Lieblingswunsch nach hartem Kampfe willig den Anforderungen untergeordnet, welche im Laufe der letzten Tage im Interesse der Öffentlichkeit an ihn herantraten. Er hoffe dadurch auch den besten Gegenbeweis gegen die Auslassungen der oppositionellen Presse zu liefern, welche ihn geradezu als einen politischen Griesgram hinstellte, welchen nur die persönliche Unlust am öffentlichen Leben zum Rücktritte vom politischen Schauplatz bewog. Mit vollem Rechte konnte Herr Deschmann darauf verweisen, daß seine ganze Vergangenheit ein politisches Programm enthalte, wie es selbst die ausführlichste Rede nicht deutlicher entwickeln könnte. Was seine Person anbelange, so könne er sich mit gutem Gewissen darauf berufen, daß er stets und unter allen Umständen seine Unabhängigkeit zu wahren gewußt habe. Die allenfallsigen Verdächtigungen seiner politischen Gegner, als ob er durch die ihm gewordene hohe Auszeichnung in seinem Urtheil beeinflusst werden könne, dürfe er mit dem

Bemerken zurückweisen, daß er diese Auszeichnung niemals als eine persönliche, sondern nur als einen Beweis der allerhöchsten Huld für die Bürgerschaft der Stadt Laibach angesehen habe.

Redner gibt nun hierauf in längerer, mit großem Beifall aufgenommener Rede ein Bild der Stellung, welche er den hervorragenden Tagesfragen gegenüber einzunehmen denkt. Nach diesem, bereits an anderer Stelle eingehender behandelten politischen Exposé richtete über Anfrage des Vorsitzenden, ob jemand von den Anwesenden den Kandidaten zu interpellieren wünsche, Herr Handelskammerpräsident Dreö an Herrn Deschmann die Frage, wie sich derselbe die Abwehr der insbesondere durch Deutschlands Handelspolitik drohenden Angriffe auf Oesterreichs wirtschaftlichen Wohlstand vorstelle? Herr Deschmann erklärt, daß sich diese Frage immer nur mit Rücksicht auf den einzelnen vorliegenden Fall in concreter Weise beantworten lasse. Doch stehe er nicht an, schon jetzt zu erklären, daß für den Fall einer Absperrung des österreichischen Verkehrs von dem einen Nachbarstaate unserem Handel eben andere Wege gesucht werden müsse. So könne man beispielsweise schon jetzt die Arlbergbahn als ein Mittel bezeichnen, um die schädlichen Folgen einer eventuellen deutschen Zollsperrre, gegen welche Oesterreich natürlich auch anderweitige handelspolitische Repressalien ergreifen müßte, von uns abzuwenden.

Herr Krenner interpelliert in Bezug auf die Stellung des Kandidaten zur Herabminderung des Heeresaufwandes und die Revision des Wehrgesetzes und wünscht von ihm zu erfahren, ob nicht vielleicht dadurch, daß ein Mitglied des Reichsrathes zunächst nur die Reichsinteressen im Auge behält, die Landesinteressen seiner Wählerschaft leiden könnten. Herr Deschmann beantwortet die erste Frage mit einem Hinweis darauf, daß er die möglichen Ersparungen im Heeresaufwande für ein dringendes Bedürfnis halte und daß er gerne für eine Erleichterung der Lasten des Wehrgesetzes namentlich durch Erweiterung der Berechtigung für den einjährigen Freiwilligendienst eintreten werde. In Bezug auf die zweite Frage spricht er sich dahin aus, daß der pflichttreue Abgeordnete dort, wo er seinen Aufgaben als Mitglied der Reichsvertretung Genüge gethan, auch stets ein offenes Verständnis für die engeren Landesinteressen bewahren müsse. So habe er es stets gehalten und so werde er es auch in Zukunft halten. Nur dürfe die Vorsorge für die Landesinteressen keine einseitige sein und dürfe nicht so weit gehen, daß darüber der Gedanke der staatlichen Einheit Schaden leidet.

Nachdem sich hierauf niemand weiter zum Worte meldet, wurde zur Abstimmung über die Candidatur Deschmanns durch Stimmzettel geschritten. Das Resultat der Probewahl war die einhellige Aufstellung des Herrn Carl Deschmann als Reichsrathskandidat für die Stadt und Handelskammer Laibach.

— (Personalnachrichten.) Die Steueramtsadjuncten Johann Schütz und Wendelin Rüssel wurden zu Steueramtscontrolloren und die Steueramtspracticanten Josef Oblat, Jakob Peterman und Gabriel Reben zu Steueramtsadjuncten in Krain ernannt. — Der Reservelieutenant Ignaz Rasch des 31. Jägerbataillons wurde zum Jägerbataillon Nr. 19 übersezt.

— (Patriotischer Hilfsverein.) Dem im Entstehen begriffenen Laibacher Hilfsverein sind die Herren Victor von Trnkozy, Gustav Dibal, Georg Freyberger, Matthäus Schreiner, Kaspar Achtschin, Math. Gerber, W. J. Stredler, Dr. Franz Sug, Carl Luckmann, Dr. Julius Ritter Fränzel von Bestened, Josef Schulz und Ludwig Ritter v. Rilling als Mitglieder beigetreten.

— (Nationale Candidaturen.) In der am vergangenen Sonntag in der hiesigen Citelnica abgehaltenen Versammlung nationaler Vertrauensmänner aus den ober- und innerkrainischen Städten wurde Dr. Polskar als Candidat für letztere pro-

clamiert. Für die Unterfrainer Stadtgemeinden wurde noch kein Kandidat aufgestellt. Auch für Laibach will man sich der undankbaren Mühe unterziehen, einen nationalen Mandatswerber aufzustellen. Doch soll die definitive Beschlussfassung hierüber einer eigens zu diesem Zwecke einzuberufenden Wählerversammlung vorbehalten werden.

— (Ueberflüssige Besorgnis.) „Slov Narod“ hält es anlässlich der Besprechung des Wechsels in der redactionellen Leitung unseres Blattes für notwendig, sich anderer Leute Kopf zu zerbrechen. Wenn er seinen souveränen Zweifel ausspricht, ob denn der neue Redacteur die nöthige Platz- und Personenkenntnis haben werde, um den Anforderungen seiner Stellung zu genügen, so ist das eine collegiale Theilnahme, für welche wir den Publicisten des „Slov Narod“ recht verbunden wären, wenn sie es nur dabei unterlassen könnten, sofort mit beiden Füßen in die Tinte zu springen und bei dieser Gelegenheit gleich alle Blätter der Verfassungspartei, vornehmlich aber die „Grazzer Tagespost“, in gewohnter Weise zu besudeln. Wir haben darauf keine Antwort und können die Versicherung abgeben, daß unsere Opposition gegen die Partei des „Slov Narod“ nur der Sache, niemals den Personen oder deren Organen gilt, und daß unser neuer Redacteur wol nicht in die Lage kommen wird, bei der Redaction des nationalen Blattes publicistische Art und Sitte lernen zu wollen.

— (Aufgefundenes Gerippe.) Bei Abtragung der Mauerreste der Ruine am Schloßberge wurde diesertage in einer Grube ein menschliches Skelett in stehender Stellung aufgefunden.

— (Postmeisterstelle.) In Bischofslad ist die Postmeisterstelle mit einem Jahresgehälter von 400 fl., einem jährlichen Amtspauschale von 100 fl. und einem Jahrespauschale von 650 fl., beziehungsweise 750 fl. für die Postbotenfahrten zwischen dem Bahnhofe und dem Postamt in Bischofslad zu besetzen. Die Bewerber um diese Stelle, mit welcher der Gelag einer Caution von 400 fl. verbunden ist, haben ihre Gesuche bis 24. d. M. bei der Postdirection in Triest einzureichen.

— (Aus Rudolfs werth) wird uns unter dem gestrigen Datum geschrieben: Heute ist der hiesige Kaufmann, Haus- und Realitätenbesitzer Herr Karl Zentner gestorben. Herr Zentner gehörte zu den beliebtesten und geachtetsten Persönlichkeiten Rudolfs werths und hatte in seiner Stellung als Gemeinderath und als Hauptmann des uniformierten Bürgercorps vielfach Gelegenheit, einerseits seinen regen Eifer für alle communalen Angelegenheiten, andererseits seine patriotische Gesinnung bei den verschiedensten Anlässen zu betheiligen. Vielleicht hätte die Krankheit, welcher er erlag, keinen so traurigen Ausgang genommen, wäre er nicht in die Hände des als Kurpfuscher in den weitesten Kreisen bekannten Chorberrn Matar gefallen, welcher an der unfehlbaren Wirksamkeit seiner homöopathischen Streukügelchen vielleicht mit noch größerem Fanatismus festhält, als an den Vorurtheilen seines eigentlichen Standes. Wenn der betreffende Herr in seinem unverwundlichen Glauben an Hahnemanns Nachfolger seinen eigenen Leichnam zum Versuchsobjecte für seine Streukügelchen machen würde, so ließe sich dagegen nichts einwenden. Wenn aber derlei homöopathische Künstler sich auch ihren Mitbürgern aufdrängen, so liegt darin der Sache nach eine Gefährdung der Gesundheit und des Lebens, gegen welche im öffentlichen Interesse eingeschritten werden sollte, ohne daß jedoch die bisherige Gesetzgebung hierzu den erwünschten Anhaltspunkt bieten würde. Denn als Kurpfuscher kann man doch nur jene Individuen belangen, welche ohne den erforderlichen Befähigungsausweis hiefür ihre Kuren gegen Entlohnung ausüben. Das thut nun Herr Matar nicht, dafür wird er aber gewiß keinen Anstand nehmen, wenn man ihm das Honorar für eine hl. Messe für den von ihm behandelten Kranken in die Hand drückt.

Witterung.

Laibach, 17. Juni.

Morgenroth, Wolkenszüge aus SW., ziemlich heftiger SW. Wärme: morgens 7 Uhr + 18.7°, nachmittags 2 Uhr + 21.6° C. (1878 + 16.6°; 1877 + 22.7° C.) Barometer im Fallen, 729.00 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 19.2°, um 0.8° über dem Normale.

Angekommene Fremde

am 16. Juni.

Hotel Stadt Wien. Lent, f. f. Hauptm., Arch. — Weiß, Prag. — Hasnit, Kaufm., und Rehn, f. f. Bizetonfui, Wien.

Hotel Elefant. Jegher, Ingenieur, Görz. — Kalb, Rfm., Deutschland. — Calruc, Fabrikant, und Baucher, Assistent, Wien. — Arto, Realitätenbesitzerin, f. Tochter, Gottschee. — Krizaj, f. f. Postmeisterin, St. Peter.

Hotel Europa. Blumenfeld, London. Kaiser von Oesterreich. Buchje, Gottschee. Vaterlicher Hof. Stet, Hbism., Oberburg. — Cadore, Holzhändler, Triest. Sternwarte. Pait, Vir.

Mohren. Tschadeja, Südbahn-Bediensteter, Laibach. — Peter, Feistritz.

Verstorbene.

Den 16. Juni. Robert Lufchin, Hauptmannssohn, Deutsche Gasse Nr. 4, Diphtheritis.

Im Zivilspitale:

Den 14. Juni. Georg Jaktit, gewesener Hausierer, 32 J., Lungen- und Nahrungsmittelvergiftung.

Den 15. Juni. Gertraud Steblaj, Inwohnerin, 70 J., Lungentuberkulose.

Gedenktajel

über die am 21. Juni 1879 stattfindenden Citationen.

1. Feilb., Dolenc'sche Real., St. Georgen, BG. Laibach. — 1. Feilb., Princ'sche Real., Jggdorf, BG. Laibach. — 1. Feilb., Vidra'sche Real., Branka, BG. Wippach. — 1. Feilb., Arto'sche Real., Ravnidol, BG. Reifnitz. — 3. Feilb., Mule'sche Real., Altenmarkt, BG. Laas. — 3. Feilb., Perhanc'sche Real., Senojetich, BG. Senojetich. — 2. Feilb., Gibert'sche Real., Untergamling, BG. Laibach. — 3. Feilb., Kopacin'sche Real., Podraga, BG. Wippach. — 2. Feilb., Krizaj'sche Real., Wautersdorf, BG. Adelsberg. — 3. Feilb., Widmar'sche Real., Laas, BG. Laas. — 1. Feilb., Kovsin'sche Real., Preska, BG. Reifnitz. — 1. Feilb., Petrovich'sche Besigrechte, Oberlaibach, BG. Oberlaibach. — Relic. Kirc'scher Real., Kerschdorf, BG. Gurkfeld. — 3. Feilb., Anol'sche Real., Reifnitz, BG. Reifnitz. — Relic. Kuparic'scher Real., Travnik, BG. Reifnitz. — 1. Feilb., Oberstar'sche Real., Slatenega, BG. Reifnitz. — 1. Feilb., Bede'sche Real., Glebitz, BG. Radmannsdorf. — 1. Feilb., Svolski'sche Real., Winkel, BG. Laas. 1. Feilb., Lusina'sche Real., Burgstall, BG. Laas. — 2. Feilb., Dobnitar'sche Real., Oberjermut, BG. Krainburg. — 1. Feilb., Peterlin'sche Real., Großpölland, BG. Reifnitz. — 3. Feilb., Kravaric'sche Real., Gurkfeld, BG. Gurkfeld. — 3. Feilb., Ljubic'sche Real., Schleinitz, BG. Laibach. — 3. Feilb., Janosh'sche Real., Kompolze, BG. Laibach. — 3. Feilb., Klanec'sche Real., Brunnndorf, BG. Laibach. — 3. Feilb., Lancig'sche Real., Oberigg, BG. Laibach. — 3. Feilb., Pengov'sche Real., Beischieb, BG. Laibach. — 3. Feilb., Kregar'sche Real., Dragomer, BG. Laibach. — 2. Feilb., Herzog'sche Real., Lofe, BG. Gurkfeld. — 2. Feilb., Smagel'sche Real., Dule, BG. Gurkfeld. — 2. Feilb., Dermaulja'sche Real., Jezica, BG. Laibach.

Empfehlenswerth!

Herrn-Sommerhüte, englischer Stoff, 1 Stück 1 fl. Schattenpender von 1 fl. bis fl. 2.20; Nejjaden, Originalfabrikat, in vier Größen, fl. 2, fl. 2.40, fl. 2.60 Herren- und Damenhandschuhe (Zwirn und Seide) von 20 fr. bis 1 fl.; Seidenjackmätl 1 Dugend fl. 2.50, 1 Stück 23 fr.; Fußsocken (Schweißsauger) Nanjing, 1 Paar 12 fr. und 15 fr.; Fußsocken aus Reinezwirn, gestrich, 1 Paar 40 fr.; Badehauben in diversen Formen à 70 fr. bis fl. 1.20; Trottiervandhschuhe 1 Paar 70 fr.; Badeschwämme, gereinigte, ohne Sand, 50 fr. bis 2 fl.; Badethermometer 1 Stück 40 fr.; Schwimmseife 1 Stück 20 fr.; Glycerin-, Mandel-, Cocosnussseifen, beste Qualität, erzeugen keine rauhen Hände, 1 Stück 4 fr., 8 fr., 10 fr. u. s. w.; Hängematten, Tragkraft 150–400 Kilo, 3 fl. und 4 fl.; Fischereirequisiten, in- und ausländisches Fabrikat; Mottentinktur 1 Flaschen 35 fr.; Insektenpulver, echtes, 1 Flaschen 30 fr.; Fliegenpapier, 1 Meter fl. 1.40; Fliegenpapier, 10 Blatt, 15 fr., 1 Blatt 2 fr., und dergleichen vieles bei

Carl Karinger.

(285) 2

Rechenschaftsbericht

über den Erfolg der Effectenlotterie zugunsten des Sichen- und Mädchenwaisenhauses in Laibach.

Einnahmen.

I. Von den 800 Serien wurden verkauft 639 zu fl. 31.25 ergibt fl. 19968.75
II. Durch großmüthig gespendete Gewinngegenstände im beiläufigen Schätzungs- werthe 2934.—
Summe fl. 22902.75

Ausgaben.

a) Für gekaufte Gewinngegenstände, für den Buchbinder, Vergolder, Silberarbeiter (Reparaturen) u. s. fl. 4018.57
b) Druckkosten 136.90
c) Porto, Inserate, Ausstellung der Gegenstände (Stellage) — Dienstmänner — bei der Ziehung selbst u. s. w. 113.28
d) die oben sub II. erwähnten Geschenke 2934.—
bleibt bares Reinertragnis fl. 15700.—
Von dieser Summe wurden dem Sichenhause 9300.—
dem Mädchenwaisenhause 6400.—
zugewendet.

Sowol für die sub a und b bei der Effectenlotterie angeführten Auslagen als auch für die ordnungsgemäße Verwendung des Reinertragnisses zur Tilgung der auf dem Sichen- und Mädchenwaisenhause lastenden Schulden liegen die betreffenden Belege (salbierte Rechnungen u.) bei den barmherzigen Schwestern im Zivilspitale, 1. Stock, zur geneigten Einsicht auf.

Es erübrigt nur noch, das zweite und letzte Namensverzeichnis der P. T. Effectenspenden sowie jenes der P. T. Abnehmer ganzer Serien zu veröffentlichen, was demnächst dankbarst geschehen wird. (293)

Ein tüchtiger Jägerbursche,

mit besten Referenzen versehen, rüstig und gesund, in Land- und Gebirgsrevieren gedient, wünscht bald placiert zu werden. Anfragen erbeten an die Expedition des Blattes sub Chiffre „Jägerbursche.“ (294)

Wiener Börse vom 16. Juni.

Allgemeine Staats-	Gold	Warr	Gold	Warr
schuld.				
Papierrente	66.50	66.50	Nordwestbahn . . .	127.50 128.—
Silberrente	68.60	68.75	Rudolfs-Bahn . . .	136.75 137.—
Goldrente	78.40	78.54	Staatsbahn	183.25 183.50
Staatsloose, 1854 . . .	116.25	116.75	Südbahn	85.— 85.50
„ 1860	126.25	126.50	ung. Nordostbahn .	128.— 129.—
„ 1860 zu	127.75	128.25		
„ 100 fl.	156.—	157.—		
„ 1864				
			Pfandbriefe.	
			Gebentreditanstalt	
			in Gold	114.50 115.—
			in österr. Währ. . .	99.50 99.75
			Nationalbank . . .	101.45 101.60
			ungar. Bodencredit-	98.75 99.—
			Prioritäts-Oblig.	
			Elisabethsbahn, 1. Em.	95.30 95.50
			erb.-Nordb. 1. Silber	104.25 104.75
			Frank-Joseph-Bahn .	93.50 93.75
			Gall.-K. Ludwigl. 1. E.	103.— 103.50
			Öst. Nordwest-Bahn	95.50 95.75
			Siedeburger Bahn .	72.— 72.25
			Staatsbahn, 1. Em.	167.50 168.—
			Südbahn à 3 Pers.	120.75 121.—
			„ à 5 „	99.— 99.25
			Andere öffentliche	
			Anlehen.	
			Donau-Regul.-Lose .	108.— 108.50
			ung. Prämienanlehen	103.— 103.50
			Wiener Anlehen . .	114.25 114.75
			Actien v. Banken.	
			Kreditanstalt f. H. u. G.	262.25 262.50
			Nationalbank . . .	835.— 837.—
			Actien v. Transport-	
			Unternehmungen.	
			Alfölb-Bahn	135.50 136.—
			Donau-Dampfschiff .	560.— 561.—
			Elisabeth-Werbahn .	180.50 181.—
			Ferdinands-Nordb.	2380 2385
			Frank-Joseph-Bahn .	146.50 146.75
			Gall.-K. Ludwigl. 1. E.	245.75 246.—
			Remberg-Garnowitz .	136.— 136.50
			Florb.-Gefellschaft .	568.— 569.—
			Privatloose.	
			Kreditloose	171.25 171.50
			Rudolfsloose	16.75 17.—
			Devisen.	
			London	116.— 116.10
			Geldsorten.	
			Dufaten	5.50 5.51
			20 Francs	9.25 9.26
			100 d. Reichsmark .	87.— 87.05
			Silber	100.— 100.—

Telegraphischer Kursbericht

am 17. Juni.

Papier-Rente 65.65. — Silber-Rente 67.60. — Gold-Rente 77.15. — 1860er Staats-Anlehen 125.50. — Bank-actien 829. — Creditactien 255.50. — London 116.20. — Silber — . — R. T. Münzdaten 5.50. — 20-Francs-Stücke 9.26. — 100 Reichsmark 57.05.

Für die Redaction verantwortlich: Franz Müller.